



DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT WÜRZBURG

Offener Brief

22. Juli 2016

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger unserer Stadt,
sehr geehrte Damen und Herren,

die schrecklichen nächtlichen Stunden liegen nun gut eine halbe Woche hinter uns. Das Erwachen in dem Bewusstsein, dass sinnlose Gewalttaten auch auf dem Gebiet unserer Stadt und nicht nur überall sonst auf der Welt stattfinden können, ist noch frisch.

Ich stehe noch unter dem Eindruck dieses nächtlichen Einsatzes und dem Anblick der Stätten dieses Grauens. Ich bange wie Sie um das Schicksal der Opfer, der harmlosen Touristenfamilie aus dem fernen Hongkong, die sich auf dem Rückweg von Rothenburg - dem Heile-Welt-Deutschland - nach Würzburg befunden hat. Und, um unsere wertgeschätzte, beliebte Kollegin aus unserer Stadtverwaltung, die zufälligst den Fluchtweg des Täters kreuzte - und dabei selbst so in Flüchtlingsthemen engagiert ist. Ich bin noch gedanklich bei dem Notarzt, der zu mir in der Nacht spricht und sagt, dass er in mehr als einem Vierteljahrhundert Berufstätigkeit solche körperlichen Verletzungen, durch einen Gewalttäter zugefügt, noch nicht gesehen habe.

Es wird einem Angst und bang und man fragt sich, wohin führt unser aller Weg in dieser Zeit. Nie hätte ich gedacht, dass wir aus einer Zeit des Friedens, der Ein-Menschen-Gedenken nun schon hält, erwachen in einer Zeit in der so viel Unsinn geschieht. Ein unerträglicher Mensch schickt sich an Präsident der USA zu werden. Die Engländer verstehen nicht, dass Europa nach zwei Weltkriegen mehr ein Friedensprojekt als ein wirtschaftliches Unterfangen ist. Und, man zieht schon automatisch historische Vergleiche, wenn von ‚Säuberungen‘ - allein dieses Wort - nach einem möglichen versuchten Militärputsch in der Türkei gesprochen wird. Bald werden wir aber auch politische Flüchtlinge aus der Türkei haben.

Dann ein IS, der die Taten eines jeden Wahnsinnigen nach Gutdünken zu seinen eigenen qua definitionem erklären kann; - ist doch jeder Muslim zu Wahnsinnstaten aufgerufen.

Und, dann der Name unserer Heimatstadt in einer Reihe mit Brüssel, Paris oder nun Nizza, obwohl dort, und das gilt nun auch für Nizza, nicht Einzeltäter am Werke waren und die Taten von langer Hand vorbereitet waren. Ein Zug, der aus Treuchtlingen kommend durch die Notbremse zufällig auf unserem Stadtgebiet zum Halten kommt. Nicht in Dunkeldeutschland, nicht in Städten wo Flüchtlingen nicht willkommen wären, sondern bei uns, gerade bei uns.

Unsere evangelische Dekanin sprach gestern beim ökumenischen Gottesdienst für die Blaulichtorganisationen, die des Nachstens unterwegs waren ein wahres Wort. Auch der Siebzehnjährige, der diese Horrtaten begangen hat, hat eine Mutter. Um ihn, der sich so sehr verloren und an Menschen vergangen hat, der sein Leben verwirkt hat, der in Notwehr erschossen werden musste, auch um seine arme Seele gilt es zu trauern, denn das Himmelreich ist sicherlich auch nach den Worten des Koran fern für ihn.

Vorbehaltlich der weiteren Ermittlungstätigkeit handelt es sich bei der Tat bei uns mehr um einen Amoklauf, eines bis zur Tat unauffälligen aber doch psychisch Kranken, denn um einen Terrorakt. Untersuchungsergebnisse werden aber niemanden mehr interessieren. Es bleibt die Tat von Würzburg oder bei Würzburg - was spielt das für eine Rolle.

Sind wir denn auf dem richtigen Weg in unserer Stadt und in unserem Land, das ist die Frage, die man sich als Politiker, auch wenn ich mich persönlich vom eigenen Empfinden nicht als Berufspolitiker sehe, stellt. Was bringt eine euphemistische Willkommenskultur, die im Blutbad endet.

Ja, sie bringt etwas, sie stiftet Nutzen. Denn wir alle und ich als Oberbürgermeister sicherlich im Besonderen, sind verantwortlich für den Frieden in unserer Stadt. Wir sind nicht dafür verantwortlich wie viele Menschen in unser Land oder in unsere Stadt kommen. Das ist die Aufgabe der Parlamentarier in Land, Bund und Europa. Aber für den Frieden vor Ort sind wir zuständig. Und, für den lohnt es sich, sich einzusetzen, zu streiten und zu kämpfen.

Ich habe mich dieser schweren Tage gefragt, wie ich denn reagieren würde, wenn mich jemand auf der Straße anpöbelt mit einem „Ihr, und Eure Willkommenskultur!“. Eine Antwort, die mir durch den Kopf schießt ist dabei die Gegenfrage: „Sind Schiffe versenken im Mittelmeer oder Lager zur Konzentrierung von Flüchtlingen die Alternative?“ Sicherlich nicht. Es muss etwas dazwischen geben, „zwischen Kommet zu Hauf“ bzw. „wir haben uns alle lieb“ und dem anderen Extrem. Das andere Extrem bieten im Übrigen trauriger weise die (Neo?)Nazis und die in den Wurzeln des Abendlandes unkundigen Alternativen für Deutschland gleich zwei mal am Samstag und Sonntag in unserer Stadt an.

Wenn ich aber nur diese beiden Extrempole zur Auswahl habe, dann weiß ich in welchem Lager ich garantiert nicht bin. Eine Frage hat im Übrigen im diesen Zusammenhang noch niemand richtig gestellt.

Nämlich die, haben wir eigentlich bislang genügend getan. Haben wir uns genügend psychologisch und vielleicht auch ausreichend präzise jeden Flüchtling in unserem Land angesehen. Wer in die USA einmal eingereist ist, weiß wie es ist als potentieller Terrorist angesehen zu werden, obwohl man wirklich auf der harmlosen Seite ist und nichts, aber auch gar nichts zu verbergen hat.

Ich befürchte, wir haben noch nicht genügend Flüchtlingshilfe unternommen. Ich erinnere mich noch gut an die traumatisierten Menschen im Zelt in der Zellerau, die nach zwei Tagen in Sicherheit erst psychisch zusammengebrochen sind, ohne dass ein Psychologe herbeigezogen werden konnte, auch aus Geldgründen. Die unbegleiteten volljährig werdenden Flüchtlinge verschwinden und tauchen ab, weil die alternativen Unterbringungsmöglichkeiten für Erwachsene nicht gerade angenehm sind.

Es sind auch Wirtschaftsflüchtlinge bei uns, die von ihren Familien, die Überfahrt über's Mittelmeer zum Zwecke der Einkommenserzielung bei uns finanziert bekommen haben. Ja, und diese wollen und müssen auch aus kulturellen Gründen nach Hause mitteilen, dass es ihnen hier gut geht und dass sie erfolgreich sind. Es ist eine Schmach und eine Schande für sie, wenn sie es nicht sind. Sie können daher nicht mitteilen, dass sie zwar in Sicherheit sind, aber dass es ihnen bescheiden geht.

Wir haben immer noch nicht für jeden Flüchtling einen uneigennütigen Paten, der als Wegbegleiter und als Freund dient. Der berät wie man sich integriert, der bei der Wohnungssuche und später bei der Jobsuche hilft. Die ersten zwanzig(!) Ausweise für Paten haben wir am Tag des Amoklaufes erst ausgegeben. – Welch ein Anachronismus! Gleichwohl, dieses Thema ist wichtig. Wir haben um die zwölfhundert Flüchtlinge in unserer Stadt. Und, hätten wir ein solches Patensystem bereits in den sechziger und siebziger Jahren als die ersten großen Zuwanderungswellen aus Südeuropa und der Türkei abliefen gehabt, wie viel schneller und leichter wäre Integration abgelaufen.

Wir brauchen Arbeitsverhältnisse, auch Schlechtbezahlte. Es wäre eine große Hilfe, wenn Ausbildungsverhältnisse statt über drei Jahre über vier Jahre angeboten werden könnten. Ein Jahr zum deutsch Lernen und drei reguläre Lehrjahre. Auch der Mindestlohn wäre damit durch günstige Ausbildungsvergütungen besser umgangen als durch Beschäftigungsmöglichkeiten auf Ein-Euro-Basis. Schließlich braucht man bei uns anders als in den USA wo man ohne Sprachkenntnisse Tellerwäscher oder Taxifahrer sein kann, immer eine Ausbildung. Um diese zu erlangen, braucht man aber Deutschkenntnisse.

Ich weiß nicht wie es Ihnen geht, aber für mich ist es unerträglich zu erfahren, dass Hunderte von Menschen auf dem Weg nach Europa auf der Flucht ertrinken. Ich kann nicht ruhig auf der Couch sitzen und dies einfach nur zur Kenntnis nehmen. Unabhängig davon, ob jemand ein Helfer-Syndrom hat. Aber, wenn Menschen in Not, denn niemand verlässt freiwillig seine Heimat - dazu zählt auch ökonomische Not - zu uns kommen, habe ich mich zu entscheiden, ob ich helfe oder nicht helfe.

Dazwischen gibt es nichts. Ein großartiger Mensch aus Lengfeld hat das letztes Jahr bei einer Bürgerversammlung wegen der temporären Unterbringung von Flüchtlingen in der örtlichen Turnhalle einmal so formuliert: Und, nun leben wir seit siebzig Jahren in Frieden, in stetig steigendem Wohlstand und kaufen unser Gewissen mit Geldspenden bei Tsunamis frei, aber jetzt, jetzt habt Ihr Mitbürger die Möglichkeit zu helfen, direkt und unmittelbar!

Was macht eigentlich unser Land aus? Wenn ich durch bestimmte Stadtteile in bestimmten Städten unseres Landes laufe, dann fühle ich mich fremder als in den unzerstörten Stadtteilen Kaliningrads, Amalienau oder Auf den Hufen wo meine Familie herkommt. Ob ich von russisch sprechenden Europäern dabei umgeben bin oder mich andere internationale Töne umgeben ist mir dabei hinlänglich egal. Es ist nicht der enge nationale Begriff der mehr definiert wo unser zu Hause ist. Viele in meiner Generation fühlen sich in New York, in London oder Prag ebenso heimisch wie bei uns. Es die Präsenz unserer Kultur mittlerweile in adaptierter, in fortgeschriebener und auch in europäischer oder dem westlichen Lebensstil folgend, maßstabsvergrößerter Form.

Wenn dies in bestimmten Stadtteilen von wirklichen Großstädten unseres Landes im Bundesgebiet nicht mehr so eindeutig der Fall ist, dann ist dies zumindest ein Grund nachdenklich zu werden. In Würzburg ist dies aber mit Sicherheit nicht der Fall. Hier liegt der Ausländeranteil selbst mit allen neuen zu uns geflüchteten Mitbewohnern unter dem von industrialisierteren Städten, die Massenzuwanderung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erfahren haben. Bei uns kann also Integration wunderbar gelingen, wir müssen es nur zulassen und wollen.

Oder anders gefragt, wenn nicht bei uns, wo sonst?

Das was unser Land und unsere Kultur auszeichnet ist mittlerweile Freiheit. Es ist die Freiheit zu sein, wie wir wollen. Es ist die Toleranz, ich spreche lieber von Akzeptanz, gegenüber anderen Lebensentwürfen, auch die der anderen gegenüber unserem eigenen Lebensentwurf. Es ist die Freiheit, die auch noch jung ist, erst ein Menschenalter, die unser Land von den totalitären Jahren der Nazizeit unterscheidet.

Wir haben die Pflicht, Sie und ich, für diese Freiheit in unserem Lande einzustehen und für den Frieden in unserer Stadt zu kämpfen. Dies kostet Mühe, dies kostet Anstrengung. Dies erfährt Rückschläge. Aber Sie wie ich, wollen nicht in einem Deutschland mit einer Trump-Figur an der Spitze oder einem politischen System, das Andersdenkende im Schutze eines Ausnahmezustandes inhaftiert, leben. Deren scheinbares Friedensversprechen und das der Braunen und Bräunlichen kostet mindestens die Freiheit.

Meine Aufgabe ist es mich in dieser Stadt für diesen Frieden in Freiheit einzusetzen. Und Sie können sich einsetzen in dem Sie helfen diese große Aufgabe der Integration nach Ihren Kräften zu unterstützen. Denn damit, durch Ihre Offenheit und durch Ihr Vertrauen in Fremde, durch Ihr Investieren in das Integrieren tragen Sie direkt und unmittelbar zum Frieden bei und setzen sich für Ihre eigene Freiheit ein. Wer integriert ist, ist friedlich. Diejenigen, die jedoch wahnsinnig oder radikalisiert sind, gilt es zu identifizieren, ihnen zu helfen, wenn

sie sich helfen lassen oder sich vor ihnen mit allen Mitteln des Rechtsstaates zu schützen, - unseres freiheitlichen Rechtsstaates.

Den weiteren Weg unserer Stadtgesellschaft, den steuern und bestimmen wir. Wir geben das Ziel vor. Wir können ihn im Dunkeln verlaufen lassen oder gemeinsam in eine gute Zukunft steuern. Der Frieden in Freiheit in unserer Stadt ist es wert.



Christian Schuchardt
- Oberbürgermeister -